Projekt Chance Kirchenberufe
Abendweg 1, 6000 Luzern 6 I info@chance-kirchenberufe.ch I Tel. 041 419 48 39

«Jugendliche haben eine Stimme – erhebt sie auch!»

Was erwarten junge Menschen von der Kirche? Und welchen Platz haben Jugendliche in ihr? Am 16. März 2016 diskutierten vier junge Erwachsene mit Bischof Felix Gmür in Solothurn über ihre Vorstellungen zur Kirche von morgen und was sie bereit sind, dafür zu tun. Das Gespräch bildete den Auftakt zur Aktion «Zukunft Kirche» rund um Pfingsten.

Mit einem Rucksack voller Anliegen zu «ihrer» Kirche von morgen kamen die Jugendlichen aus Bern, Wetzikon, Sursee und Boswil ins bischöfliche Ordinariat nach Solothurn. Die vier gehören zu den fast 500 Jugendlichen, die bisher bei der Befragung auf www.was-will-ich.ch mitgemacht und ihre Vorstellungen zur Zukunft der Kirche formuliert haben. Die Resultate werden mit der Aktion «Zukunft Kirche» rund um Pfingsten online veröffentlicht und in diversen Pfarreien präsentiert.

Einigkeit trotz Uneinigkeit

Der erste Eindruck der Jugendlichen im «Headquarter» des Bistums Basel: Bischöfe haben eine volle Agenda. Zwischen zwei anderen Terminen blieben Felix Gmür knappe 45 Minuten für sie. Doch das Gespräch ging schnell in die Tiefe, dafür sorgten die verschiedenen Blickwinkel und Standpunkte. Die Kirche bedeutet nämlich nicht für alle dasselbe: Für die einen ist die Gemeinschaft das wichtigste. Andere schätzen den Ort, um abzuschalten, ohne Handy und andere Einflüsse. «Die Kirche gibt zwar die Werte vor, aber leben kann ich die auch ausserhalb der Kirche mit ihren Dogmen», meinte ein anderer. Bischof Gmür begegnete der Kritik an den Dogmen der Kirche gelassen. «Dogma heisst nichts anderes, als eine Meinung zu haben und sich mit Überzeugung dafür einzusetzen.» Das könne man tatsächlich überall, ob man sich nun für Menschen, Tiere oder Obdachlose interessiere. In der Kirche sei Platz für alle Formen, katholisch zu sein. «In Sachen Toleranz hat die Kirche aber noch einiges aufzuholen», gibt Bischof Gmür zu.

«In der Kirche kann ich abschalten, ohne Handy und andere Einflüsse. Viele Jugendliche schaffen das nicht mehr».
Sabine, 21

«Die Jubla bietet zwar Gemeinschaft, aber das hat oft nichts mehr mit Kirche zu tun».
Lea, 23

In einem waren sich Jugendliche wie Bischof einig – damit Kirche und Lebenswelt junger Menschen nicht weiter auseinanderdriften, braucht es die Bereitschaft zum Wandel und neue Angebotsformen.

Die Jungen packen

So erzählten die Jugendlichen von Frustrationen im alltäglichen Gemeindeleben: «Es gibt zuwenig Angebote für Junge. Wir fühlen uns nicht ernst genommen». Nach der Firmung werde man allein gelassen. Deshalb organisierten sich viele Jugendliche selber in eigenen Gruppen. Bischof Gmür konterte, die Jungen hätten sehr wohl eine Stimme in der Kirche. «Aber Ihr müsst sie auch erheben, euch interessieren für das, was passiert – und euch wehren für das, was ihr wollt.» Selbstkritisch ergänzte Bischof Gmür, dass die Kirche mehr Hand bieten müsse für den Dialog. «Da gibt es noch Verbesserungspotenzial.»

«Macht mehr Angebote für Junge. Wir fühlen uns nicht ernst genommen».
Johannes, 20

«Fröhliche Musik, statt Andacht»

Bei der Gestaltung des Gottesdienstes gingen die Meinungen der Jungen auseinander. Die einen schwärmen von fröhlichem Gesang zu Gitarrenklängen. Andere lieben die festliche Stimmung mit Weihrauch und traditioneller Liturgie. Klar war für alle, dass es modernere Musik braucht, will man sie begeistern. «Warum müssen wir uns immer den Älteren anpassen, statt sie sich uns?» Musik

sei vital, weiss Bischof Gmür. «Verjazzte gregorianische Chöre gehen in Ordnung, aber Schmalzschlager sind deplatziert. Musik muss stimmig sein und zum Anlass passen.» Viele Leute täten sich zudem schwer mit Experimenten. Und Neues zu schaffen, sei gar nicht so einfach. «Ein peppiger Jugendgottesdienst am Sonntagmorgen? Dann schlafen die Jugendlichen. Einer am Sonntagabend? Dann sind sie im Ausgang.» Es sei eine Gratwanderung, alle Wünsche unter einen Hut zu bringen und gleichzeitig den Kernbotschaften des Glaubens Sorge zu tragen.

«Gottesdienste sind seit hunderten von Jahren gleich. Die Gesellschaft wandelt sich – nur die Kirche nicht.»
Andrea, 18

Bewegung auf beiden Seiten nötig
Die Stellung der Frau, der Umgang mit Homosexuellen oder Geschiedenen – längst kamen nicht alle Themen zur Sprache, die den Jugendlichen am Herzen lagen. «Aber gut, dass wir da waren», meint die 18-jährige Andrea. «Jetzt weiss ich, dass in der Kirche nicht nur abgehobene Typen sitzen. Sondern Leute, die dasselbe wollen wie wir. Manchmal halt auf andere Weise.»

Bleibt die Frage: An wem liegt es jetzt, wenn die Kirche viele Jugendliche nicht mehr erreicht? Haben junge Leute die falschen Werte, oder bietet die Kirche das Falsche an? Offenbar hat nicht nur eine Seite Nachholbedarf, beide müssen einen Schritt nach vorne machen. Will die Kirche in 20 Jahren nicht vor leeren Bänken stehen, gilt es, mehr auf die Jungen einzugehen. Und die Jugendlichen sollten ihre Erwartungshaltung hinterfragen. Und genauer hinschauen, was sie zu ihrer Kirche von morgen beitragen können. Die Bereitschaft zum Engagement ist da.

Das Gespräch fand statt im Rahmen des Projekts Chance Kirchenberufe.

www.chance-kirchenberufe.ch